

Mit Erleuchtung hebt der Frieden an

Eine meditative Betrachtung zum neuen Jahr
(«Das Goetheanum» Nr. 01-02 / 2005)

Erleuchtung bedeutet in jeglicher spirituellen Tradition, auch in der anthroposophischen, ein Vierfaches: Licht-Erfahrung, Weisheit, Mitleid und Einheit der Welt.

Weisheit heißt das Wie, die Weise der Kreatur zu erkennen, die Erlösung der Natur, nach der sie sich sehnt und ängstlich harret (Römer 8,19), daß der Mensch alle seine erlernten, vorgefaßten Begrifflichkeiten beiseite legt und nur seine Fähigkeiten der Begriffsbildung beibehält und so, ohne den Namen, ohne die Farbe, die Gestalt zu benennen, das bodenlose Mysterium einer Sache gewahr wird, die wir zum Beispiel gewöhnlich «Rose» nennen.

Das ist nur möglich durch die *Licht-Erfahrung*, das Erleben des formfreien inneren Lichtes, das prosaisch »Aufmerksamkeit« heißt, das wir gewöhnlich nie erfahren, immer bloß die durch sie beleuchteten Objekte. In der Aufmerksamkeit schläft der stets anwesende Zeuge aller Erfahrungen, der in dieser - ersten geistigen - Erfahrung erwacht: unser wahres Selbst. Diesem zeigt sich die vorläufige Andersheit dessen, was wir gewöhnlich »Welt« nennen.

Durch die Erfahrung des formfreien Lichtes - das »physische« Licht wird ebensowenig erfahren wie das innere Licht, ist unsichtbar - erwacht das grenzenlose *Mitleid* mit allem, was geformt ist, das aus der Freiheit des Lichtes herausgefallen ist, wie auch aus der Stille das Hörbare. Dieses Mitleid bringt die »Bodhisattvas« freiwillig zurück auf die Erde, nachdem sie durch unzählige »Kalpas«-Äonen sich freigearbeitet haben vom Zwang, sich zu inkarnieren.

In dem leeren Bewußtsein erscheint das Sosein - die Bedeutungswirklichkeit - der Welt, so wie sie *ist*, nicht wie wir sie sehen; die *Einheit* von Mensch und Welt wird hergestellt. «Ihr seid das Licht der Welt» (Matthäus 5,14), worin sie erscheint; nur was erscheint, nennen wir »Welt«. Der Mensch hört auf, Eckensteher der Welt zu sein, die lichtvolle Einheit, das Paradies mit Selbstbewußtsein, also das Reich der Himmel, tritt ein.¹

Der Friede, der die Zweiheit zu Einem macht

Die Wiederherstellung der Ureinheit heißt in der Sprache des Neuen Testaments »Friede«. «Den Frieden schicke ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz komme nicht in Verwirrung und fürchte sich nicht» Johannes 14,27). Dieser Friede ist erschreckend, das menschliche Herz verwirrend, weil er die Aufhebung der Dualität bedeutet, die durch das Alltagsbewußtsein entsteht, ja dieses Bewußtsein ist: Das Gewohnte aufzugeben, ist verwirrend und furchterregend.

Die Paulus-Worte (Epheser 2,14-18) beschreiben *diesen* Frieden: «Denn er ist unser Friede, der die Zweiheit² zu Einem gemacht und die Scheidewand des Einschlusses³, die Feindschaft, aufgelöst hat in seinem Fleisch, indem er das Gesetz der in den Satzungen bestehenden Gebote abgetan hat, um die Zwei⁴ in ihm selbst zu einem neuen Menschen zu schaffen, dadurch daß er Frieden stiftete, und um die Zweiheiten in seinem Leibe mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz, indem er die Feindschaft in sich getötet hat. Und kommend verkündigte er [als frohe Botschaft] Frieden euch den Fernen und Frieden den Nahen; denn durch ihn haben wir Zweiheitlichen Zutritt in einem Geiste zum Vater.»⁵ Im selben Epheserbrief heißt es in Kapitel 1, 9-10: «Er hat uns ja das Geheimnis seines Willens kundgetan nach seinem freien Entschluß, den er bei sich selbst gefaßt hat für die Veranstaltung bei der Erfüllung der Zeiten; alles zusammenfassen [unter ein Haupt] in Christus, was in den Himmeln und was auf Erden ist»⁶

In Christo wird die verlorene Einheit wiederhergestellt, das wird durch zahlreiche Stellen, besonders im Evangelium des Johannes (Kapitel 17), klar ausgesagt.

Das Alte Testament ist die Bibel der Dualität: Zwischen Gott, der ins Unsichtbare - jenseits aller menschlichen Erfahrung - gerückt ist, und dem Menschen tut sich ein Abgrund auf, der im Christentum prinzipiell, das heißt dem bestimmenden Anfang nach, durch die Gestalt des Gottmenschen überbrückt wird. In Johannes 1,18 lesen wir «Gott hat niemand je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, hat uns hingeführt»⁷

In Aufmerksamkeit: eins mit der Welt

Daß das traditionelle Christentum zum größten Teil dualistisch geblieben ist - und ebenso der Islam -, zeigt den andauernden starken Einfluß des Alten Testaments. Eigentümlicherweise hat sich in allen drei monotheistischen Religionen je eine mystische Richtung entwickelt, in der der Zweiheit - Gott und Mensch als getrennte

Entitäten - radikal widersprochen wird: im Judentum die ›Chassidim‹, im Islam die ›Sufis‹, im Christentum die ›Mystiker‹ (Meister Eckhart, Tauler, Suso und so weiter); meistens als ›Ketzer‹ von ihren Zeitgenossen bezeichnet. Die christlichen Mystiker werden viel später durch Angelus Silesius zusammengefaßt und vertreten: «Soll ich mein letztes End' und ersten Anfang finden / So muß ich mich in Gott und Gott in mir ergründen / Und werden das, was er. ich muß ein Schein im Schein / Ich muß ein Wort im Wort, ein Gott im Gotte sein. // Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben / Werd ich zunicht, er muß von Not den Geist aufgeben. / Ich bin so groß als Gott / er ist als ich so klein: / Er kann nicht über mich / ich unter ihm nicht sein.»

Dieses Menschenbild ist sehr weit entfernt von Thomas Kempis ›Wurm‹. Der Zen-Buddhismus kämpft vom 6. Jahrhundert an bis heute gegen jegliche Dualität, und die japanischen Philosophen, die meistens zugleich Zenmeister sind, haben vielleicht in dieser Hinsicht die beste Bewußtseinsphilosophie hervorgebracht, so zum Beispiel Kitaro Nishida (1870-1945) in einem Satz: «Nicht das Bewußtsein ist im Körper, sondern der Körper ist im Bewußtsein.» An diesem Satz zersplittern wie an einem Felsen alle materialistischen Ansätze.

Rudolf Steiner beginnt seine Philosophie mit dem Hinweis auf die Begrifflichkeit der Dinge, auf das Denken als Wirklichkeitskomponente, also auf die Bedeutungswelt, in der wir leben, meistens ohne es zu bemerken; damit erweist sich die ›objektive‹ Welt untrennbar mit dem menschlichen Bewußtsein vereinigt. Wir richten uns im Leben nach den rein geistigen, stofflosen Bedeutungen; wir bemerken meistens nicht, daß wir im ersten Augenblick jeglicher Erfahrung in Identität sind mit dem Inhalt des Erlebens, der uns sonst als die Andersheit erscheint: weil wir das innere Licht, die Aufmerksamkeit nämlich, nicht als Realität erfahren. Der Weg des Menschen wird durch einen Spruch Steiners zusammengefaßt, der wie über alle Religionen und Traditionen stehend leuchtet und sie alle zum Einheitspunkt bringt: «Urselbst, / Von dem alles ausgegangen, / Urselbst, / Zu dem alles zurückkehrt, / Urselbst, / Das in mir lebt - / Zu dir strebe ich hin.»⁸

Der ontologische Monismus, die Einheitswelt, die Einheit des menschlichen Bewußtseins mit dem, was heute ›Welt‹ genannt wird, ist die einzige Möglichkeit zur Auflösung der ›Feindschaft‹, der Zwietracht, zur Herstellung des Friedens.

¹ Rudolf Steiner spricht oft über das ›leere Bewußtsein‹, so zum Beispiel im Vortrag vom 15. November 1923 (GA 231). Über die Einheit mit der Welt lesen wir im Vortrag vom 16. November 1923 (GA 231): «Dadurch, daß man allmählich geradezu Welt wird, erfaßt man sich erst in seiner vollen menschlichen Innerlichkeit. Und in der Art, wie sich eine solche Erkenntnis, eine solche gesunde Erkenntnis in einen einlebt, empfindet man, wie ja das ganze Sein des Menschen davon abhängt, daß man mit der Welt zusammenkommt. »

² ›Zweiheit‹ wird durch das Wort *ta amphotera* ausgedrückt, wie auch im Satz 16, hier im Plural *tous amphoteros*.

- ³ «Einschluß»: *phragna* wie auch das entsprechende Zeitwort *phrasso* deuten auf die mich-empfindende Hülle (Körpergefühl), die dem Menschen durch den Sündenfall zugekommen ist und ihn von der Welt trennt. Durch diese Trennung entsteht die «Feindschaft», *echtra*, im Logos-Träger, in *seinem* Fleisch ist aufgelöst («Fleisch» heißt bei *anderen* Menschen der gefallene Teil der Menschenseele, siehe Georg Kühlewind: *Die Erneuerung des Heiligen Geistes*, Kapitel »Das Fleisch«).
- ⁴ Hier steht im griechischen Text *duo*, jegliche menschliche Zweiheit (zum Beispiel Frau und Mann).
- ⁵ Siehe auch 2. Korinther 5,17.
- ⁶ Das griechische Wort heißt *ana-kephalaiousasthai*: *ana* hinauf, *kephale* Haupt, Also etwa: «wie in einem oberen Haupt zusammenführen».
- ⁷ Das griechische Wort *exegeomai* wird meistens als «kundtun» übersetzt. Genauer bedeutet es: «ausführen», «Anführer sein», «einem vorangehen», «den Weg zeigen», «einen Ort zeigen, indem man vorausgeht, «im Handeln mit eigenem Beispiel vorangehen» - auf diese Weise «erklären», «kundtun».
- ⁸ Ein aus dem Sanskrit übertragener Weisheitsspruch, gegeben in der Esoterischen Stunde vom 27. Januar 1907; in Rudolf Steiner: *Wahrspruchworte* (GA 40), Dornach 1998 S. 169